



Münchner neueste Nachrichten. Samstag/Sonntag 21./22. Januar 1922

Ein Brief aus Rußland.

Eine Wiesbadener Rot-Kreuz-Schwester übermittelt und einen Brief vom Dezember 1921 aus Chortitza, Kr. Jekaterinoslaw. Wir entnehmen ihm folgende charakteristischen Schilderungen aus dem verfallenden Sowjetstaat: Im Winter 1919 herrschte in Chortitza und Umgegend eine fürchterliche Typhusepidemie, die viele Opfer gefordert und auch Deine zwei Schwestern A. und L. hinweggerast hat. Die große Wirtschaft, der die erfahrene Hand fehlt, zerfällt. Von der einft neun Köpfe zählenden Familie Garder leben noch zwei, Sascha wurde erschossen, alle anbern erlagen dem Typhus. So sind gange Familien abgestorben. P. hält sich in Halbstadt auf, er ist durch den Krieg und die vielen Entbehrungen elend und krank geworden. L.'s Mann endete im Irrenhause. Von uns ist Vater nicht mehr am Leben, er wurde erschossen. Wir mußten unser Haus verlassen, vieles wurde uns geraubt. Wir haben auch alle den Typhus gehabt. Jetzt geben Wir Privatstunden und schlagen uns so durch. Die Ernte war fehr schlecht. Den ganzen Sommer herrschte große Dürre. Ein Pud Mehl (russische 40 Pfund) kostet zweihunderttausend Rubel. Es ist gang grobes, fast schwarz aussehendes Mehl, wohl mit gemahlener Baumrinde und sonstigem gemischt. Eine Kuh kostet 1 ½ Millionen Rubel, 1 Pud Kartoffeln 6000 Rubel, Butter 24,000 Rubel das Pfund. Für 100 Rubel kann man nichts kaufen, nicht eine Hähnadel. Zeitungen gibt es keine mehr, es fehlt an Papier. Ebenso fehlen Bücher, die die Kinder für die Schule brauchen, Fortwährend haben wir Einquartierungen. Wir fürchten nichts mehr, das haben wir verlernt; Wir fürchten nur noch den Hungertod. Verzweifelte Mütter, die den Jammer ihrer hungernden Kinder nicht mehr hören und sehen können, lassen die Kinder in die Steppen laufen oder werfen sie ins Wasser, um den armen Kleinen weitere Qualen zu ersparen.